

Buchtitel

„Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948
Kleinkönigsdorf e.V.

6. Der Klingelpütz.

Der Klingelpütz ist die letzte natürliche Waldquelle am westlichen Rande des Vorgebirges. Das allbekannte Gebäude in Köln hat mit ihm nicht nur den Namen selbst, sondern auch dessen Herkunft gemeinsam. Bei beiden ist er abgeleitet von dem altdeutschen Wort „klinke“ und das ist eine Erhebung in der Ebene. Klingelpütz ist demnach ein Gewässer (ein Pütz) auf einer Anhöhe. Im alten Köln befand sich auf der Bodenwelle, also auf einer Klinke, die jetzt das Gefängnis trägt, ein Pütz und die Straße hieß dort „Am Klinkepütz“. Für Kl. Königsdorf kommt dann hinzu, daß man noch bis zur Jahrhundertwende am Klingelpützchen deutlich ein melodisches Klingen hörte, wenn das Quellwasser damals reichlich in das unterirdische, jetzt noch gut erhaltene tunnelartige Gewölbe plätscherte.

Das Quellgebiet unseres Klingelpütz war schon den Römern bekannt und bis zur Säkularisation 1802 im Besitz der Abtei Brauweiler. Diese ließ das Wasser in Gewölbe und Zisternen sammeln und durch einen offenen Graben in die vier Karpfenteiche leiten, die am Ausgang des Waldes angelegt und vor fünfzig Jahren noch deutlich zu erkennen waren. In den ausgetrockneten und später zugeschütteten Weihern stehen jetzt die letzten Häuser der Waldstraße Nr. 60 - 69. Beim Ablassen der Teiche durch den Bruder Fischmeister oder Überlaufen suchte sich das Wasser einen Weg durch die „Ronne“ auf Brauweiler zu und versickerte im Boden, nachdem es am „Stotzenk“ noch einmal gestockt, d. h. sich gesammelt hatte. Die Paulis ließen etwa 1898 am Stotzenk ein betoniertes Sammelbecken bauen. Dort konnten die Frauen das immer klare und reichlich fließende Waschwasser holen. 1948 gingen aus besonderen Gründen einige Kl. Königsdorfer an die gründliche Durchforschung des Quellgebietes. Mühevoll Graben ließ fünf Quellen erkennen, die durch mit Traß verbundene Ziegelsteinkanäle ihr Wasser gemeinsam in das offene Sammelbecken führten, welches bis dahin fälschlich als Quelle angesehen wurde. Das zulaufende Wasser wurde gemessen und hätte gereicht, um das Dorf mit einer schönen Anlage zu versehen, die besonders der Jugend gedient hätte. Die Pläne zerschlugen sich.

Eine Rohrleitung bis zum Brauweiler Kloster kann schon deshalb nicht bestanden



Buchtitel

„Kleinkönigsdorf“

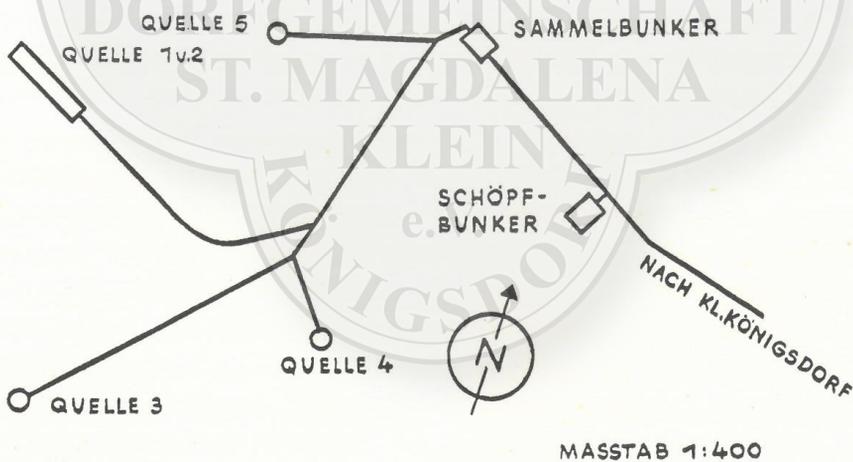
Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948
Kleinkönigsdorf e.V.

haben, weil es ohne Pumpanlage unmöglich ist, Wasser von einem tieferen Gelände nach einem höheren zu leiten. Die ganze Anlage zeigt auch, daß sie nicht als Druckleitung gedacht und ihr alleiniger Zweck die Speisung der Fischweiher war. Das Kloster bekam sein Wasser durch eine Rohrleitung aus den „Siebensprüng“, einem Quellgebiet an der oberen Waldecke westlich von Dansweiler.

Die Verdienste des Abtes Klingen (Ende des 17. Jahrhunderts) in Ehren, aber mit dem Klingelpütz hat er als Erbauer wohl nichts zu tun und der Name allein verpflichtet nicht. Mittelalterliche Klöster hatten meist Fischweiher schon deshalb, weil die Klosterinsassen wegen der strengen Fastenverordnungen oft auf Fischspeisen angewiesen waren. Erhalten sind ja noch die sieben Fischweiher des alten Gr. Königsdorfer Klosters, die sogenannten schwarzen Weiher. Ihnen fließt noch heute das Wasser aus einem wohlgedachten Grabensystem zu, welches gleichzeitig den sumpfigen Waldboden trocken legt.

Im Jahre 1944, also gegen Ende des zweiten Weltkrieges, bauten die Kl. Königsdorfer in der Nähe der Quelle ein überdachtes Sammelbecken, um bei Versagen der Wasserleitung keinen Wassermangel befürchten zu müssen. Und diese Vorsorge sollte sich beim Einzug der Alliierten im März 1945 bewähren. Mehrere Wochen hindurch waren der Ort und manche Familie aus Nachbardörfern durch die Anlage des Sammelbeckens jeder Wassernot enthoben.



Zeichnung: Josef Gansen



Buchtitel

„Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948
Kleinkönigsdorf e.V.

7. Auf der Richtstätte.

Am „Schaföttchen“ sagten die Kinder, wenn sie dort unbekümmert spielten, am „Dunklen Gerämsch“ nannten es die Alten, wenn sie sich bekreuzigend in der Dunkelheit an dem unheimlichen Ort notgedrungen vorübergehen mußten. Unter „Gerämsch“ verstand man die Gehängten, die als abschreckendes Beispiel dort mehrere Tage baumelten.

Nach einer aufgefundenen Karte und der Überlieferung alter Kl. Königsdorfer, die als Kinder dort spielten, ist die Lage des Galgens bekannt. Er stand in der Mitte zwischen dem Waldtor des Elisabethenheimes und dem Café Hubertus dicht an der Mauer. Die Richtstätte war ein hufeisenförmiger, hoher Hügel, auf dem einige Lindenbäume standen. Die Größe des Hügels kann man ermessen aus der Weite und Tiefe des dort an der Waldseite heute noch vorhandenen Erdloches, das man die „Burekuhl“ nennt und aus der die Erde zur Anschüttung des Hügels genommen wurde. Der Name Burekuhl ist ein Hinweis auf die Kl. Königsdorfer Bauernschaft als dem Eigentümer und Träger der ganzen Anlage. Doch ist anzunehmen, daß die Richtstätte einem größeren Gerichtsbezirk gedient hat. In dem nach dem alten Kloster hin offenen Hügelbogen standen dann zu ebener Erde die Galgen. Der Hügel wurde um 1880 in den Weg einplaniert, als die Paulis den Schaffottweg, der durch ihren Park führte, einzogen und als Ersatz die jetzige Sebastianusstraße zwischen dem alten Kloster und der Waldstraße anlegen mußten.

Der „Schaffottweg“ begann von Brauweiler kommend in Kl. Königsdorf hinter dem Haus Franz-Lenders-Straße 61 (Poulheim) und ist von dort ab bis zur Parkhecke als ehemaliger Hohlweg gut zu erkennen. Im Park zeigten vor fünfzig Jahren noch mehrere Kreuze den weiteren Verlauf des Weges. Er wurde in der Fastenzeit auch als Wallfahrtsweg zum „Kalvarienberg“ benutzt. Beim letzten Kreuz, welches 1868 neu errichtet war und bis vor einigen Jahren am „Weiher“ stand, zweigte dann der Weg zu dem etwa 100 Meter entfernten Galgen ab.

Da nähere diesbezügliche Urkunden fehlen, muß man für unsere Richtstätte das gelten lassen, was im Kölner Land allgemeiner Brauch und üblich war. Denn aus welchen Gründen sollte es hier anders gewesen sein? So mag, wenigstens bis ins späte Mittelalter hinein mit ihr auch der Freistuhl räumlich



Buchtitel

„Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948
Kleinkönigsdorf e.V.

verbunden gewesen sein. Unter „Freistuhl“ versteht man eine Gerichtsversammlung im Freien, bei der Richter, Geschworene, Schöffen, Fürsprecher, Scharfrichter und Gefängniswärter, also die Gerichtspersonen, auf Stühlen saßen.

Der Gerichtsplatz wurde durch eine Schranke aus Ästen oder Seilen gegen die dort stehenden Zuschauer hin abgesperrt. An der Spitze stand als Oberstuhlherr, also als oberster Richter, der Erzbischof von Köln. Bei den Lokalgerichten konnte er den Vorsitz einem ihm geeignet erscheinenden Richter übertragen und das war für den Gerichtsban Brauweiler, zu dem auch unser Ort gehörte, der dortige Abt. Der Abt war also Stuhlherr und damit Vorsitzender der Gerichtsverhandlung. Eine weitere Richtstätte im Gerichtsbezirk lag zwischen Sinthern und Glessen. Die Freigerichte konnten bei todeswürdigen Verbrechen nur zum Tod durch den Strang verurteilen und hielten sich in der Kölner Gegend noch bis 1808.

Urkundlich steht fest, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Kl. Königsdorf eine regsame Bauerbank (Bauernbank) unter Führung des Bauernmeisters Beuth bestand. Ihre Aufgabe ist um diese Zeit vornehmlich nur noch die Verwaltung des Dorfes gewesen. Früher gehörten auch die Instandhaltung der Richtstätte, die Erneuerung der Galgen, die Absperrung des Platzes und Hilfeleistungen bei der Hinrichtung zu ihrem Tätigkeitsbereich.

Trotzdem das Dorf zu Beginn der Preußenzeit (1817) in den Verband der neu gebildeten Bürgermeisterei Lövenich eingegliedert wurde, behielt es doch bis 1844 eine gewisse Selbständigkeit. Die Bauerbank könnte man mit dem heutigen Gemeinderat vergleichen. Es sind bisher keine schriftlichen Aufzeichnungen über ihre Tätigkeit gefunden, vielleicht auch leider niemals Niederschriften angefertigt worden.

Prof. Panitz, deutsche Rechtsgesch.

23

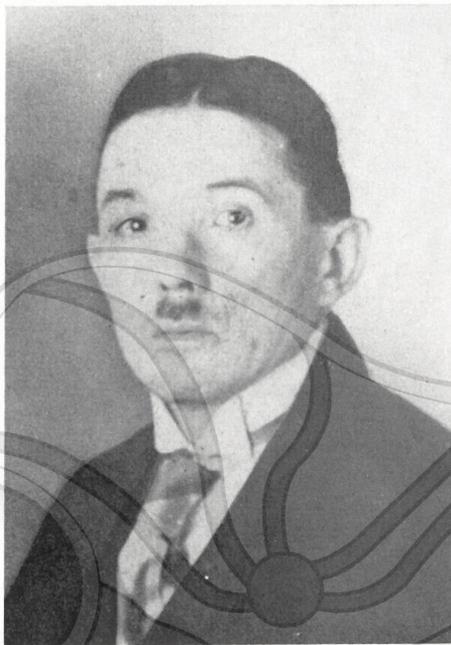


Buchtitel

„Kleinkönigsdorf“

Ausgabe Juli 1958

Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948
Kleinkönigsdorf e.V.



5 Ehrenvorsitzender G. Schiffer [Kosaks G.] (5)



6 Ortsvorst. H. Friederichs 45-57 (7) 7 Ortsvorst. W. Effer ab 1957 (7)



Die Urheber- und Copyrightrechte des gesamten Buches unterliegen der Dorfgemeinschaft St. Magdalena Kleinkönigsdorf e.V. und dürfen ohne Zustimmung nicht kopiert bzw. weitergeleitet werden!
Informationen hierzu erteilt der Vorstand der Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948 Kleinkönigsdorf e.V.